

Montag, 16. Mai 2022

Durchgehend auf dem Siedepunkt

Mit Hecht war die derzeit erfolgreichste Schweizer Mundartband zu Gast in der Schüür – ein Konzert als grosse Party.

Stefan Welzel

Am Ende ist es ein bisschen wie bei einem Fussballspiel und nach gewonnenem Titel. Ekstase und Party pur. Die Welle, ausgehend von den gefeierten Helden, schwappt durch das Publikum. Die Atmosphäre ist aufgeheizt und ausgelassen.

So ist das eben, wenn eine der erfolgreichsten Mundartbands aller Zeiten – dazu mit ausgeprägtem Entertainment-Talent gesegnet – auf der Bühne steht. Die fünf Jungs von Hecht gastierten am Freitagabend in der Luzerner Schüür. Für Sänger Stefan Buck und Gitarrist Christoph Schröter war es ein Heimkommen. Die beiden Bandgründer stammen aus dem Seetal. Wie wohl sie sich in der Schüür fühlen, bekam man in jeder der rund 140 Konzertminuten mit voller Wucht zu spüren.

Hymnische Wohlfühl-Songs dominieren

Vier Jahre ist es gemäss Buck her, dass sie das letzte Mal hier aufgetreten sind. Lange vier Jahre mit Kultur-Shutdowns und einer Konzertdurststrecke für alle Musikschaffenden. Wie toll sich das für ihn anfühlt, wenn die Fans endlich wieder so mitsingen, «dass der Dialekt haargenau passt», konnte man anhand eben jener Feststellung und seinem breiten Lachen erahnen. Kommt noch dazu, dass das Luzerner Publikum besonders texticher zu sein scheint.

Ein erstes Highlight – wenn man das so sagen kann, denn die



Entertainment-Talente: Sänger Stefan Buck und seine Mitstreiter heizen dem Luzerner Publikum ein.

Bild: Nicole Rötheli (Luzern, 13. Mai 2022)

Stimmung war durchgehend auf dem Siedepunkt – ist nach rund 15 Minuten der Hit «Gheie». Schon ab diesem Moment gibt es keine offenen Fragen mehr. Die Fans werden das erhalten, was sie sich erhoffen. Im Vorverkauf waren die rund 700 Tickets innerhalb von 20 Minuten weg. Da musste man schon sehr erpicht sein auf den Gig, um sich eine Karte zu ergattern. Hier sind die treuesten der treuen Fans zugegen.

Und Hecht liefert. Die hymnischen Wohlfühl-Songs dominieren die Setliste, ab und zu durchkreuzt von einem ruhigen Moment wie zum Beispiel von «Nur 1 Minute», der auf «Fiji» folgt.

Was Hecht und ihre Musik ausmacht, sind natürlich die eingängigen, eher simpel strukturierten Melodien und die nicht weniger eingängigen Texte. Bestes Beispiel: In den brandneuen Song «Achter August» kann der

Verpassen Sie nichts mehr!

Newsletter Mit unserem Kultur-Newsletter erfahren Sie jede Woche, was in der Zentralschweizer Kultur alles läuft und worüber wir berichten. Abonnieren Sie ihn kostenlos: www.luzernerzeitung.ch/newsletter

Saal schon nach dem ersten Refrain aus voller Kehle miteinstimmen. Ist hier auch nur ein einziges Stück kein Hit? Für die Luzerner Zuhörerschaft offensichtlich nicht. Der neutrale Besucher mag zwischendurch etwas die Stirn runzeln. Das ist alles derart gut gelaunt, lupenrein und leicht verdaulich, dass man denkt: Wird das nicht auch mal langweilig? Doch neutrale Zuhörer gibt es selbstredend kaum.

Buck fragt seine Bandkollegen, die nicht aus der Region stammen, ob er nicht zu viel versprochen habe punkto bestes Publikum des Landes. Wie viel adrenalin- und endorphingetränkter Lokalpatriotismus da bei dem Sänger mitschwingt, ist schwer zu sagen. Vermutlich eine ganze Menge. Aber man glaubt ihm jedes Wort, nicht zuletzt, weil er immer wieder in Erinnerungen schwelgt. In den zahlreichen Publikumsinteraktionen erzählt Buck davon, was das Konzerthaus für ihn bedeutet. Nicht nur ist es derjenige Ort, an dem die Band am meisten gespielt haben dürfte; es sei für ihn und Schröter eben auch das Lokal, in das sie als Jugendliche in den Ausgang gingen. Das alte Zuhause, das Heimstadion, wenn man so will.

Kleines Zwischenspiel am anderen Ende des Saals

Darin läuft das Team um Buck je länger der Abend dauert, umso rasanter zur grossen Form auf. Das kleine Zwischenspiel mit zwei auf engstem Raum performten Liedern am anderen Ende des Saals gehört zur Schüür-Tradition der Band. Und selbstverständlich kommen dann gegen Schluss die ganz grossen Hits wie «Prosecco», «Tanze Tanze», «Heicho» und «Charlotta». Band und Publikum bringen die Schüür zum kochen. Um in der Fussballmetapher zu bleiben: Pokalübergabe, Ehrenrunde in Form der einen oder anderen Zugabe, Abschieds-Laola. Eine Party, die Fans kaum je vergessen werden.

Vielseitig vom Zirkus bis jetzt zur Nachtromantik

Kammerchor Luzern unter neuem Jungdirigenten.

Gerda Neunhoffer

Wie klingt die Nacht? Dieser Frage ging der Kammerchor Luzern am Samstag (und Sonntag) im Marianischen Saal nach. Es war sein erstes Konzert unter der Leitung des jungen Luzerner Dirigenten Alban Müller (25). Dieser studiert in Luzern Chorleitung und Gesang, assistierte als Dirigent beim Schweizer Jugendchor und leitete beim letztjährigen Programm des Zirkus Tortellini die Musik.

Diese Vielseitigkeit zeigt sich auch im Programm mit «Nachtgesängen», das Müller mit dem Kammerchor erarbeitet hat. Und er freut sich über «die enorme Offenheit und den Enthusiasmus», mit dem sich der Chor auf Neues einliess. So spannten die Vertonungen einen Bogen von deutscher Romantik zu amerikanischen Kompositionen des 20. Jahrhunderts.

Die Übergänge sind fließend. «Sure On This Shining Night» ist der Titel des Programms. Der lyrische Text erklingt denn auch zweimal. In der Vertonung von Morton Lauridsen blüht der Chor aus einstimmig schlichter Einleitung

zu vielfarbigen Klängen mit herben Reibungen auf. Erhaben scheint bei Samuel Barber die glänzende Sternennacht in schimmernden Akkordverbindungen.

Schaurig schöne Märchenballaden

Eindrucksvoll gelingen die märchenhaften Balladen. Im «Zigeunerleben» von Schumann tanzen die Schatten des Waldes in leisem Geflüster, die kurzen Soloteile werden von Chormitgliedern fein gestaltet. Schaurig schön schleichen in Rheinbergers «Das Schloss am Meer» die Geister umher. Der Pianist Marc Hunziker begleitet einfühlsam, und Alban Müller leitet seine Sängerinnen und Sänger so behutsam wie klar.

So beeindruckten Quartette von Brahms nach anfänglichen Unsicherheiten durch hohe Wortverständlichkeit, ein Nachtstück von Fanny Hensel durch den Schmelz des «süssenmonds», Aaron Coplands «The Little Horses» durch sprunghafte Beweglichkeit. Ja, Vielseitigkeit war unter der Leitung des neuen Dirigenten auch in den Interpretationen Programm.

Jazzstimmung im Chorkonzert

Duke Ellington vereint Konzertchor Klangwerk Luzern und Big Band der Musikhochschule

Florian Hoesl

Im Programmheft schreibt Chorpräsident Ernst Wallimann zurückhaltend über das «Neuland», das der Konzertchor Klangwerk am Samstag in der katholischen Kirche Oberkirch beschritten hat. Denn der Chor musste sich im «Sacred Concert» von Duke Ellington ungewohnten Rhythmen und komplexen Harmonien stellen, und das gemeinsam mit der Big Band der Hochschule Luzern.

Das Werk hat es ja so schon in sich. Und dann noch einen so grossen, auf diesem Gebiet unerfahrenen Chor und eine laute Big Band in einer Kirche mit so viel Nachhall zusammen zu bekommen erscheint doch eher schwierig. Mal sehen.

Zuhören, Abwarten, Zusammenkommen

Es wird eingezählt, die Big Band spielt ein paar Takte vor, der Chor setzt ein und siehe da, alles passt. Von der ersten Sekunde an kann man beobachten, dass sowohl der Chor als auch die Big Band einen sehr guten Draht zur Dirigentin Moana N. Labbate haben. Von Schwierigkeiten mit den Rhythmen und



Guter Draht zur Dirigentin: Moana N. Labbate.

Bild: pd

Harmonien im Chor ist wenig bis nichts zu spüren. Die Einsätze sind präzise, die Rhythmen klar. Der Big-Band-Nachwuchs leistet seinen Beitrag. Die Bläsersektion hat ihre Dynamik im Griff und die Rhythmusgruppe versteht, dass man mit 70 Sängerinnen und Sängern im Schlepptau nicht einfach losprinten kann. Man hört sich zu, wartet ab, spielt miteinander.

Die Solistin Edith Knüsel fügt sich mit ihrer wunderschönen Stimme genau richtig zwischen Band und Chor ein und transpor-

tiert ihre Botschaft mit direktem Kontakt zum Publikum. Nach einem ausgedehnten Trompetersolo von Nicolas Jäger kommt auch im Publikum mit heftigem Zwischenapplaus und -rufen richtige Jazzstimmung auf.

Jahrhunderthapel mit Surroundeffekt

Aber als sich die Steptänzerin Nina Oeggerli virtuos vom Eingang durch die Kirche auf die Bühne klappert, wird es zum Spektakel. Der Hall sorgt für einen Surroundeffekt. Es klickt,

klackt und stampft von überall her, als sässe man während eines Jahrhunderthagels im Auto.

Nur ist dieser Hagel rhythmisch beeindruckend präzise. Die Band setzt ein, das Solo geht weiter und als noch der Chor dazukommt, wird es zur Bewährungsprobe. Steptanz, Chor und Big Band in einer Kirche zusammen zu bekommen: eher sehr schwierig. Doch es klappt. Man verliert sich zwar zwischendurch schon mal, findet sich aber schnell wieder und was zusammen sein muss, ist zusammen. Respekt. Das Publikum dankt mit vollem Überschwang.

«Mit zunehmender Probendauer», schliesst Wallimann seinen Begrüssungstext, hätten sich die Sängerinnen und Sänger dem Klang dieser für sie eher ungewohnten Musik geöffnet und die Herausforderungen gemeistert. Dem kann man nur zustimmen. Und die minutenlange Standing Ovation bestätigt das und ist völlig verdient. Es war vielleicht kein Harlem-Gospel, aber eine grossartige Stimmung und tolle Musik. Gut gemacht!

Hinweis

Wiederholung: Samstag, 21. Mai, 20.00, Johanneskirche Luzern.